

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Vorort: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. April 1913 (Nr. 78) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 72 „L' Indipendente“ vom 28. März 1913.
- Nr. 35—36 „Osveta lidu“ vom 27. März 1913.
- Nr. 13 „Východočeský obzor“ vom 27. März 1913.
- Nr. 33 „Osveta Americká“ vom 5. März 1913.
- Nr. 60 „Halyczanyn“ vom 27. März 1913.
- Nr. 3 „Mucha“ vom 28. März 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Die Meldung über die Errichtung der geplanten neuen Kanonenfabrik in Ghör hat begreiflicherweise das Interesse der öffentlichen Meinung, insbesondere der politischen Kreise, erregt und wird sogar auch auf oppositioneller Seite sympathisch begrüßt. Man erblickt in dieser Gründung nicht nur in der Richtung des Ausbaues der Wehrmacht einen beachtenswerten Schritt nach vorwärts, sondern in demselben Maße auch einen nicht zu unterschätzenden Erfolg der ungarischen Regierung hinsichtlich der auch im Rahmen des Heerwesens betätigten Geltendmachung und Festigung des dualistischen Prinzips, der paritätischen Stellung Ungarns zu Österreich. Von diesen gewiß wichtigen Gesichtspunkten geleitet, verhandelt die ungarische Regierung mit den übrigen kompetenten Faktoren in dieser Angelegenheit, die, obzwar sie noch keine „causa finita“ ist, dennoch in kurzer Zeit — es handelt sich nur mehr um wenige Tage, vielleicht nur mehr um Stunden — ihrer Realisierung zugeführt und parlamentarisch ebenfalls in möglichst kurzer Zeit erledigt werden soll. Die ungarische Regierung wird dann nicht ermangeln, die öffentliche Meinung über die Sache vollständig aufzuklären, zum neuen Beweise der peinlichen Sorgfalt, mit welcher sie die Schlagfertigkeit der Wehrmacht zu fördern bestrebt ist und dabei die Position Ungarns innerhalb des Dualismus wahr und kräftigt.

## Fenilleton.

### Das Spinett.

Von Alfred Brie.

(Nachdruck verboten.)

„In den Erinnerungen meiner Jugendzeit,“ erzählte Forelli, „lebt das Andenken an eine zierliche alte Person, die mir stets in das Gedächtnis zurückkehrt, wenn ich alte, halbverschollene Melodien höre. Sie war die Cousine meines Vaters und lebte einsam und allein in einem Häuschen, das noch älter war als sie, umgeben von alten Möbeln — ein Überbleibsel längst vergangener Zeit. Aus dem Zusammenbruch ihres Vermögens hatte sie — ich weiß nicht wie — ein Spinett gerettet, das auf drei Füßen schwankte, mit vergilbten, defekten Tasten und notdürftig durch Bindfaden befestigten Pedalen. Ich habe es sorgsam in diesem Zustand gelassen und bewahre es in einer Ecke meines Studierzimmers als Erinnerung an die zartesten musikalischen Erinnerungen meines Lebens. Ich sage die zartesten und nicht die tiefsten Eindrücke, lieber Meister,“ fuhr er lachend fort, als Mozso, der begeisterte Wagnerianer, mitteilidig den Kopf schüttelte.

„Ich ging oft zu ihr, weil sie eine große Vorliebe für mich zeigte. Ich war das lebende Abbild des Großvaters, wie sie behauptete, und sie rief mich nie anders als Großväterchen.“ Ich muß gestehen, daß ich mein Privilegium in ihrem Hause ausnützte, um allerhand dumme Streiche auszuführen, die Vater und Mutter nie geduldet hätten.

## Militärisches aus Italien.

Man schreibt aus Rom: Bei den Beratungen über den Heeresetat 1913/14 hat der Berichterstatter den Kriegsminister um Auskunft gebeten, wieviel offene Stellen im Stande der Subalternoffiziere zurzeit vorhanden seien und bis wann etwa auf die Ausfüllung dieser Lücken zu rechnen sei. General Spingardi hat darauf geantwortet, daß am 1. Februar laufenden Jahres bei der Infanterie und Artillerie je rund 400 Offiziere, beim Genie zehn Offiziere gefehlt haben, die Offizierkorps der Kavallerie seien dagegen vollzählig. Der Minister fügte jedoch hinzu, daß infolge der gegenwärtig in Durchführung begriffenen Maßnahmen — abgekürzte Kurse auf den Militärschulen, Übertritt von Reserveoffizieren in das aktive Heer und Beförderung geeigneter Unteroffiziere von den Besatzungstruppen in Tripolis zu Offizieren — die Lücken bei der Infanterie und dem Genie bald vollzählig ausgefüllt sein würden. Nur bei der Artillerie werde man etwa vier Jahre warten müssen, bis alle etatsmäßigen Stellen besetzt seien, da hier infolge der Vermehrung der Waffe 650 Offiziere mehr notwendig seien, als nach dem bisherigen Stande gebraucht wurden, und dazu kämen noch die erwähnten 400 Offiziere, die an dem alten Etat fehlten. Bis zur Komplettierung des Offizierkorps würden Reserve-Offiziere und Offiziere vom Hilfsdienst einberufen, damit der Dienst und die Ausbildung der Truppe nicht leide.

## Französische Marine.

Die französische Kriegsflotte leidet unter erheblichem Mannschaftsmangel. Vor der Budgetkommission hat der neue Marineminister Baudin die Erklärung abgegeben, daß die drei Quellen, aus denen die Marine ihren Rekrutenersatz beziehe, den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen. Weder die Freiwilligen noch die nach dem Gesetz über die zweijährige Dienstzeit der Marine überwiesenen Leute, noch endlich die Leute der „Inscription Maritime“, die gesetzlich 60 Monate im Dienst behalten werden könnten, aber nach heutigem Gebrauch bereits nach 48 Monaten entlassen werden, reichen zur Besetzung aller Schiffe aus. Es müßten unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, den Mannschaftsbedarf für die Zukunft, namentlich für die großen Schiffe zu decken.

„Großväterchen, Großväterchen,“ rief sie dann und drohte mir mit dem Finger, aber bald lachte sie wieder. Mein Hauptvergnügen bestand darin, mit den Händen oder richtiger mit den Fäusten auf den Tasten des armen Spinetts herumzuhämmern, das mit allen Kupfersaiten wimmerte und kreischte und um Hilfe gegen seinen Peiniger zu rufen schien.

Dann eilte die Base, gebückt und mit den Pantoffeln klappernd, aus irgend einem Winkel herbei.

„Nein, nein, Großväterchen, das Spinett nicht! Das darfst du nicht anrühren.“ Und wirklich, ich berührte es nicht mehr seit dem Tage als die Base, um ihr geliebtes Instrument zu schützen, mir sagte: „Wenn du willst, werde ich auf dem Spinett spielen und dir ein schönes Lied vorsingen, das du auswendig lernen kannst.“

„Ich möchte aber selbst auf dem Spinett spielen.“  
„Ja, wenn du es gelernt haben wirst, Großväterchen.“

„O, die Base war keine Meisterin auf dem Spinett und noch weniger eine gute Sängerin. Sie konnte nur einige Akkorde greifen, und ihre zitternde Stimme gab dem Liede, das sie sang, einen eigenartigen melancholischen Ausdruck. Aber mir erschienen Gesang und Begleitung als ein nie gehörtes Wunder und jedesmal, so oft ich bei der Base erschien, bat ich sie zu singen.“

„Wie heißt das Lied?“ fragte ich sie eines Tages.

- „Die heimliche Ehe.“
- „Und wer hat es komponiert?“
- „Maestro Cimarosa.“
- „Kannst du ihn?“
- „Nein.“

Die bevorstehende Indienststellung von Schiffen mit 800, 900 und 1000 Mann Besatzung und mit 35, 40 und selbst mit 50 Offizieren machen neue Maßnahmen notwendig. Bereits im laufenden Jahre werden 3390 Mann mehr als 1912 gebraucht, 1914 handle es sich um 6000 Mann mehr als für 1913 und 1918 werden mit der Vollendung des gegenwärtigen Bauprogramms, unter der Voraussetzung, daß dieses bis dahin nicht erweitert würde, 16.500 Mann mehr als 1913 benötigt. Durch alle diese Vermehrungen werde sich der gesamte Mannschaftsstand, der für die Bemanning aller Schiffe gebraucht würde, auf 77.000 Mann stellen. Was den Bau der Linienschiffe anbelangt, so soll die „Bretagne“ im April vom Stapel gelassen werden. Von den übrigen Linienschiffsbauten werden auf den Privatwerften zwei, „Normandie“ in Saint Nazaire und „Banguedoc“ in La Seyne, auf den Staatswerften ebenfalls zwei, „Flandre“ in Brest und „Gascogne“ in Torient, noch in diesem Jahre begonnen werden. Sie gehören alle zum Bauprogramm von 1910, das bekanntlich außerdem noch den Neubau von sechs Schlachtschiffen vorgesehen hat. Von diesen sollen 1914 zwei auf staatlichen Werften in Angriff genommen werden, während die letzten vier 1915 zu bauen sind, davon zwei auf Privat- und zwei auf Staatswerften. Ende 1917 soll das ganze Bauprogramm von 1910 nach vorläufiger Bestimmung abgewickelt sein.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. April.

Aus Lemberg, 4. April wird gemeldet: Nach dreitägigen Beratungen des polnischen Landtags- und Reichsratsverbandes, in welchen es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den polnischen Parteien gekommen war, gelangte heute in später Abendstunde die vom Präsidium des Landtagsverbandes vorgeschlagene Resolution zur Abstimmung. Der erste Teil der Resolution spricht aus, daß die Vollversammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten die Notwendigkeit der Erweiterung des Landtagswahlrechtes und eines friedlichen Zusammenarbeitens mit den Abgeordneten der ruthenischen Nation sowohl im Landtage wie auch im Reichsrate anerkennt und sich für die Finalisierung der Landtagswahlreform noch in der laufenden Landtags-session auf Grund der mit Stimmenmehrheit vom Wahl-

„Wer hat es dich denn gelehrt?“  
„Mich hat es meine Mutter gelehrt.“  
„Was heißt das: Heimliche Ehe?“  
„Das heißt, daß sich zwei im geheimen geheiratet haben.“

„Warum?“  
„Vielleicht haben es die Eltern nicht erlaubt.“  
„Bist du auch im geheimen verheiratet?“  
„Nein, ich bin überhaupt nicht verheiratet.“  
„Warum?“

O, dieses unvermeidliche, unglückliche „Warum“ aus Kindermund! Die Base versuchte zu lächeln und zog mich an sich heran.

„Warum? Weil... weil...“  
Tränen schossen ihr in die Augen.  
Kurze Zeit darauf starb sie, und in unserem Heim sah ich das Spinett wieder!

Ich habe nie Cimarosas „Heimliche Ehe“ gesehen — von keiner anderen Stimme wollte ich das Lied nochmals hören, dessen Text und Melodie ich vergessen hatte. Es wäre mir als eine Entweihung des ersten Eindrucks, den ich von der Musik empfing, erschienen.

Und deshalb bewahre ich in meinem Studierzimmer das alte Spinett, dessen Tasten nun noch vergilbter geworden, dessen Pedale sich kaum noch durch Bindfaden halten lassen.

Und oft, wenn ich, eine Zigarre rauchend, im Sessel liege, dann male ich mir die geheimnisvolle Herzenstragödie meiner Base aus und frage mich: „Weshalb war dieses einfache Lied von Cimarosa ihr einziger Trost in der traurigen Ode ihres Lebens?“

reformausschuss angenommenen Prinzipien ausspricht. Dieser Teil der Resolution wurde einstimmig angenommen. Der zweite Teil der Resolution, der die Überzeugung ausspricht, daß die Wahlreform ein Akt der nationalen Einigkeit in kultureller, ökonomischer und politischer Hinsicht mit den ruthenischen Abgeordneten sein wird, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die über den Zweck des Besuchs des bulgarischen Generals Dimitrijevič in Petersburg verbreitete Version, wonach es sich dabei um die Prüfung der Bedingungen für eine Militärkonvention zwischen Bulgarien und Rumänien gehandelt haben soll, wird nach einer Meldung aus Paris in diplomatischen Kreisen als durchaus unwahrscheinlich angesehen. Auf die Beilegung der jetzigen Streitigkeit zwischen den beiden Staaten dürfe allerdings mit Zuversicht gehofft werden; daß aber aus dieser Ausöhnung sich unmittelbar ein so enges Freundschaftsverhältnis entwickeln sollte, welches zur Vereinbarung eines militärischen Zusammengehens führen würde, sei nicht anzunehmen. Die Vermutung, daß General Dimitrijevič beauftragt gewesen sei, sich über die Stellungnahme der maßgebenden russischen Kreise zu einem eventuellen Einzug der Bulgaren in Konstantinopel zu unterrichten, verdiene in einem Zeitpunkte, in dem der Friede in dichtester Nähe gerückt erscheint, überhaupt keine ernste Erörterung.

Aus Paris wird gemeldet, daß jüngst eingetroffene Nachrichten über die Lage in Syrien die Aufmerksamkeit der französischen Diplomatie erregen. Durch eine Gärung, die in der Bevölkerung dieses Gebietes vor mehreren Monaten zutage trat, wurde die Pforte veranlaßt, Reformen zu verheißeln. Da jedoch bisher nichts zur Ausführung dieses Versprechens geschehen ist, sei die ruhigere Stimmung, die man erzielt hatte, wieder gewichen und eine neue Bewegung entstanden, die außer dem Vilajet Beyrut allmählich auch die arabischen Provinzen ergreife. Man ist in Paris der Ansicht, daß die türkische Regierung nicht versäumen sollte, diesem Zustande ernstes Augenmerk zuzuwenden und den Forderungen, welche die Bevölkerung in Syrien erhebt, entgegenzukommen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Vom Schmiedegesellen zum Ingenieur.) Im Jahre 1893 erfaßte den Schmiedegesellen Josef Knešče in Kráze in Nordböhmen die Wanderlust und er wollte in der Neuen Welt sein Glück versuchen. Zu diesem Vorhaben hatte er sich schon während seiner Lernzeit manchen Sparpfennig zurückgelegt. Unter Not und Entbehrung arbeitete vorerst der wissendstüchtige junge Mann in Milwaukee im Staate Wisconsin. Er scheute vor keiner Arbeit zurück, um sein Leben zu fristen, und war stets nur darauf bedacht, sich weiter auszubilden zu können. Später kam er in einer Schmiede unter, versuchte sich jedoch gleichzeitig in Monteurarbeiten, wodurch er sich die ersten Kenntnisse im Maschinensache erwarb. Bald war er selbständiger Schmiedemeister. Über Anraten eines Freundes besuchte Knešče die freie Kunstschule und sodann das

State College in Iowa (Universität), an welcher letzterer Anstalt er sich das Ingenieurdiplom erwarb. Erwähnt sei, daß sich dieser talentvolle Mann das Geld zum weiteren Studium stets während der Ferien dadurch erwarb, daß er sich als Gärtnerbursche oder als gewöhnlicher Arbeiter verdingte. Später studierte er besonders Mechanik an der Universität Wisconsin und wurde bald darauf Assistent für Mechanik an der Universität Tennessee und am Iowa State College. Eine Anzahl von Jahren stand er mit dem Eisenbahnwesen in Verbindung und seit sieben Jahren ist er Prüfungsingenieur bei einem großen Eisenwerke in Edgworth Whetting in West-Virginien. Ingenieur Knešče ist auch Fachschriftsteller und hat sich durch seine zahlreichen Aufsätze, in denen er Fragen und Ergebnisse aus der Praxis betreffs des Kraftverbrauches in Eisen- und Stahlwalzwerken behandelt, einen sehr guten Ruf erworben.

— (Ein verschwundener Student.) Am Landgericht in Straßburg schwebt zurzeit eine große Anzahl von Prozessen gegen den 28jährigen Grafen Augustinus Spee, der Straßburg Anfang dieses Jahres heimlich verlassen hat. Der Graf diente zuerst als Leutnant in einem Gardelavallerieregiment. Der Verschwindungssucht des Grafen konnte nur durch Entmündigung, Verlust des Majoratsanspruches und Entfernung aus dem Heere ein Ziel gesetzt werden. Sonst wären die Millionenreichtümer des gräflichen Familienbesitzes ihm zum Opfer gefallen. Vor Jahresfrist ging der Graf nach Straßburg als Student der Rechtswissenschaften. Er machte trotz seines Monatswechfels von 1000 Mark in kurzer Zeit 300.000 Mark Schulden, indem er Geld bei einer großen Anzahl von kleineren Gewerbetreibenden borgte oder Waren schuldig blieb. Als sein Zusammenbruch erfolgte, verschwand der Graf nach Argentinien.

— (Die verräterische Weckeruhr.) Ein lustiges Schmugglergeschichten spielte sich diesertage in dem italienischen Hafenorte Portoferraio am Laganer See ab. Die Uhren sind in der Schweiz viel billiger als in Italien, und so kaufte sich eine feine Italienerin auf Schweizer Boden ein ebenso feines Weckeruhrchen, das sie behutsam unter ihrem Rock versteckte, um nicht Zoll zahlen zu müssen. Der Schmuggler wäre der Dame sicherlich gelungen, hätte ihr nicht ein fatales Mißgeschick böse mitgespielt. Gerade in dem Moment, als sie die Zollner passierte und eben gesagt hatte, sie habe nichts zu verzollen, fing der Wecker unter den Röcken zu klingeln an und „weckte“ die Zollner! Wohl oder übel mußte sich die Dame nicht nur zu einer nicht unbedeutenden Strafe herbeilassen, sondern sie wurde obendrein noch bis auf die Haut untersucht, allerdings ohne weiteren Erfolg.

— (Die Temperaturen in den höchsten Höhen.) Der Direktor des Observatoriums von Pavia, Prof. Percicle Gamba, veröffentlicht die Ergebnisse seiner Messungen der Temperatur in großen Höhen. Einer der von ihm ausgelegten Registrierballons erreichte die gewaltige Höhe von 37.700 Metern. Diese mit Wasserstoff gefüllte Kautschukballon, der einen Durchmesser von 19 Zentimetern hatte, registrierte in den verschiedenen Höhenlagen folgende Temperaturen: bei 12.385 Meter Höhe — 55,5° Celsius, bei 19.730 Metern — 56,9° (Minimum) und bei 37.700 Meter Höhe — 51,6° Celsius. Damit bestätigt sich die schon früher gemachte Beobachtung, daß die tiefste Temperatur keineswegs mit der höchsten Höhe zusammen-

fällt; in einer Höhe von zehn bis zwölf Kilometern über der Erdoberfläche befindet sich eine mehrere Kilometer breite Luftschicht, die Temperaturgleichheit aufweist. Jen-seits von ihr sind die Temperaturschwankungen nur noch gering. Der barometrische Druck in der Höhe von 37.700 Metern betrug nur noch drei Millimeter. Der Registrierballon erreichte diese gewaltige Höhe in der kurzen Zeit von einer Stunde und achtzehn Minuten. Dann platzte der Ballon, und die Gondel mit den Registrierapparaten senkte sich an einem Fallschirm langsam herab. Sie erreichte vierzig Kilometer von der Aufstiegsstelle entfernt unbeschädigt wieder den Erdboden.

— (Die Todesopfer des Autos und der Eisenbahn.) Nach einem Vergleiche zwischen der Zahl der Eisenbahnunfälle und der Unfälle von Automobilomnibussen, den eine englische Zeitung anstellte, ergibt sich folgendes: Die englischen Eisenbahnen legten im Jahre 1910 insgesamt 690 Millionen Kilometer zurück und verursachten insgesamt 1062 Unfälle mit tödlichem Ausgange, das ist ein tödlicher Unfall auf je 550.000 durchgefahrene Kilometer; hiezu kommen noch 8342 Verletzte. Demgegenüber verursachten die 2500 Automobilomnibusse, die in London verkehren und eine Gesamtstrecke von 170 Millionen Kilometer zurücklegten, in der gleichen Zeit nur 156 tödliche Unfälle. Es entfällt daher ein tödlicher Unfall auf 1.032.000 Fahrkilometer.

— (Morgan, der große Schweiger.) Dafür, daß Morgan kein überflüssiges Wort sprach, geben zahlreiche Geschichten aus seinem Leben Beweis. Hören, Schweigen und Entschließen, das war sein Verfahren. Kam da einmal ein Arzt zu ihm, der sich die Fürsorge für arme Wöchnerinnen zum Lebenszweck gemacht hatte. Er trägt seine Sache Morgan vor, der mit Ungebuld, ein oder zweimal eine brüste Frage dazwischen werfen, zuhört. Dann erklärt er: „Bringen Sie mir Ihre Pläne für ein passendes Gebäude mit Ausstattung, und ich will für das Geld sorgen.“ Das ganze war in fünf Minuten erledigt — der Betrag, um den es sich handelte, waren etwa sechs Millionen. Auch bei einem Besuch, den William R. Grace, damals Mayor von Newhork, dem Finanzmagnaten abstattete, handelte es sich um Werke der Wohltätigkeit. Aber auf die Darlegung des Mayors antwortete Morgan so kurz und abgebrochen, daß sich Grace erhob, und, ohne ein Wort zu sagen, zur Tür wendete. „Wohin gehen Sie?“ fragte Morgan. „Ich will Ihr Bureau verlassen. Verzeihen Sie, daß ich Sie mit der Sache belästigt habe.“ — „Warten Sie einen Augenblick,“ antwortete Morgan, schrieb ein paar Zeilen und reichte dem Mayor seine Anweisung über 200.000 Dollar. „Nehmen Sie dies. Wenn die Sache weiter geht, kommen Sie wieder her und berichten Sie mir.“ — Eine hübsche Geschichte von Morgans Vorliebe für alles schweigsame Betragen weiß auch Morgans Biograph, Karl Hovly, zu berichten. Eines schönen Sommertages lud Morgans Sohn einen Kameraden von der Harvard-Universität ein, sich auf dem „Corsair“, der Yacht seines Vaters, einzufinden, und mit ihr zum Besuche auf das Morgansche Besitztum zu fahren. Der Student nahm die Einladung an, fand auf dem Deck des „Corsair“ Pierpont Morgan, der eine mächtige Zeitung las, stellte sich ihm vor, nahm dann in einem anderen Stuhle Platz und vertiefte sich gleichfalls in eine Zeitung. Die Reise ging über 30 englische Meilen, und die ganze Zeit saßen die beiden über ihren

fehl erhalten, das Haus während der Abwesenheit des Besitzers zu bewachen, und dieser Befehl wurde nicht aufgehoben.

Aber in dem Hause ist eine junge Dame, beharrte ich. Und je länger ich über den Vorfall von heute Nacht nachdenke, um so überzeugter bin ich, daß etwas Außer-gewöhnliches vorgefallen sein muß.

Der Schutzmann suchte die Achseln und wollte sich entfernen. Da bemerkten wir beide eine einfach aussehende Frau, die uns gegenüber stand und uns anstarrte. Sie trug ein Bündel in der Hand. Ihr stark gerötetes Gesicht zeigte einen erschrocken Ausdruck, der um so auffälliger war, als ihre starren, harten Züge unter gewöhnlichen Umständen ziemlich ausdruckslos sein mußten. Die Frau schien mir bekannt; ich mußte sie schon früher in oder bei dem Hause der Van Burnams gesehen haben.

Ich konnte meine Erregung nicht mehr bemeistern; ich sprang die Freitreppe hinab und auf die Frau zu: Wer sind Sie? fragte ich. Arbeiten Sie bei den Van Burnams und kennen Sie die Dame, die diese Nacht ins Haus kam?

Das Weib erschraf, wahrscheinlich über meine plötzliche Anrede oder über mein erregtes Gebaren, und wandte sich, offenbar um wegzulaufen. Die Anwesenheit des Schutzmannes hinderte sie aber wohl daran, und so blieb sie stehen, und nur die Röte ihrer Wangen und ihrer Stirn wurde noch flammender.

Ich bin die Aufwartefrau, stammelte sie. Ich bin gekommen, um die Fenster zu öffnen, um zu lüften — Meine letzte Frage schien sie überhört zu haben.

Soll denn die Familie zurückkommen? fragte der Schutzmann.

Das weiß ich nicht, — ich glaube ja, erwiderte sie tonlos.

Haben Sie die Schlüssel? fragte ich, da ich sah, wie sie etwas in der Tasche suchte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

### Erstes Kapitel.

Ich fühle mich zwar sonst von der Neugierde meines Geschlechtes frei, doch als ich in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1895 um die Mitternachtsstunde hörte, wie ein Wagen bei meinem Nachbarhause in Grammercy Park vorfuhr, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, aus dem Bett zu springen und zwischen den Fenstervorhängen hinauszuspähen.

Das Nachbarhaus war, wie allgemein angenommen wurde, unbewohnt; die Besitzer sollten sich in Europa\* aufhalten; und vor diesem unbewohnten Hause hielt der Wagen. Die Laterne, die unser Stüchchen Straße erleuchten soll, befindet sich wohl dreißig Schritte weiter auf der anderen Seite, so daß ich nur die schattenhaften Umrisse der Gestalten eines jungen Mannes und einer jungen Frau unterscheiden konnte, die dort auf dem Trottoir standen. Soviel aber konnte ich doch deutlich sehen: die Frau — und nicht der Mann — bezahlte den Kutscher. Im nächsten Augenblick schon standen beide auf der Freitreppe, und der Wagen rollte weiter.

Wie erwähnt, in der Dunkelheit konnte ich die jungen Leute nicht erkennen; aber da ich einen Augenblick später das Rasseln des Torchlüssels hörte und das Paar gleich darauf von der Freitreppe verschwand, nahm ich an, der junge Mann sei Herrn Van Burnams ältester Sohn Franklin und die Dame eine nahe Verwandte. Weshalb aber ein so korrekter Herr zu so später Stunde einen Besuch in dieses Haus brachte, in dem alles zur Aufnahme selbst des anspruchslosesten Gastes fehlte, war für mich ein dunkles Rätsel, über das ich unwillkürlich nachsinnen mußte, selbst als ich wieder im Bett lag.

\* Der Schauplatz des Romans ist Newhork. D. U.

Die Lösung zu finden gelang mir nicht. Zehn Minuten später war ich wieder am Einschlummern, als ein neues Geräusch mich aufschreckte. Das Tor des Nachbarhauses, das sich erst vor kurzem geschlossen hatte, wurde wieder geöffnet, und als ich zum Fenster sprang, konnte ich noch sehen, wie der junge Mann in der Richtung des Broadway davoneilte. Die Dame begleitete ihn nicht, und ich mußte mich unwillkürlich fragen, ob es Franklin Van Burnams Lebensart entsprach, eine Frau allein in dem großen, leeren und, wie es schien, nicht einmal erleuchteten Hause zurückzulassen. War das nicht eher die Art seines leichtfertigen Bruders Howard, der doch vor zwei oder drei Jahren ein junges Mädchen aus sehr zweifelhafter Familie geheiratet hatte, und mit dem die Familie deshalb zerworfen war?

Mit solchen Gedanken schlief ich ein, nachdem ich noch die Uhr hatte halb eins schlagen hören.

Im nächsten Morgen unterzog ich, sobald ich aufgestanden war, das Nachbarhaus einer eingehenden Prüfung: kein Laden war geöffnet, kein Store emporgezogen. Doch das beunruhigte mich nicht weiter, da ich gewohnt bin, sehr früh aufzustehen. Als ich aber nach dem Frühstück wieder hinausspähte, und sich noch immer kein Leben hinter dieser starren Fassade zu regen schien, begann ich mich ungemütlich zu fühlen. Noch unternahm ich nichts; erst gegen Mittag, als ich in meinen Garten hinabstieg und sah, daß auch die Hinterfenster des Hauses Van Burnams fest verschlossen waren, wurde ich von einer solchen Unruhe erfaßt, daß ich den ersten vorbeikommenden Schutzmann anrief, ihm meinen Verdacht mitteilte und ihn dringend bat, am Nachbarhause zu schellen, was er halb widerwillig tat.

Nichts regte sich.

Ist ja niemand drin! sagte der Schutzmann.

Schellen Sie noch einmal, hat ich.

Er tat es, doch wieder erfolglos.

Sehen Sie denn nicht, daß das Haus fest verschlossen ist? brummte er. Außerdem haben wir doch den Be-

Zeitungen, ohne miteinander ein Wort zu reden. Aber an Land nahm Morgan seinen Sohn beiseite und sagte geradezu begeistert: „Das ist einer der nettesten jungen Leute, denen ich je begegnet bin.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Das Quecksilber-Berg- und Hüttenwerk in Idria.

In Ergänzung unserer vor einigen Tagen gebrachten Mitteilung über den am 29. v. M. vom Herrn I. I. Hofrat Josef Billel gehaltenen gegenständlichen Vortrag sei noch folgendes mitgeteilt:

Die Auffindung des den Gegenstand bergmännischer Gewinnung bildenden Quecksilber-Vorkommens in Idria fällt in die Zeit zwischen 1490 und 1497. Den Beweis rascher Entfaltung der Bergbautätigkeit erbringen der gegenwärtig noch bestehende, im Jahre 1500 angelegte Antonistollen und das zum Schutze gegen räuberische Überfälle der Venetianer von 1510 bis 1531 erbaute Schloß Gewerkenegg. Unter Heranziehung der damals stark fluktuierenden Bergarbeiter aus dem Harz, dem Erzgebirge, aus Tirol, Salzburg und Kärnten wurde der Bergbau eingeleitet und betrieben.

Der ursprünglich reiche Ertrag des in den Silber-schiefern eingeleiteten Bergbaues nahm mit dem Vordringen gegen die Tiefe ab, die Schuldenlast der Privatgewerke stieg und im Jahre 1580 sah sich der Staat gezwungen, den Gesamt-Bergbaukomplex samt Waldungen in das alleinige Eigentum zu übernehmen.

Der Talkessel des Städtchens Idria ist im Bergbaugebiete von zahlreichen Einschnitten durchfurcht und das Gebirge läßt aus seiner Zerrissenheit und den mannigfachen, intensiven Faltungen, Überlippungen und Dislokationen die enormen Erosionen sowie die lokalen und die über Hunderte von Meilen sich erstreckenden Gebirgsbewegungen erkennen.

Die lokale Lagerung der einzelnen Gebirgsglieder, in Verbindung gebracht mit dem Baue der Ostalpen, erbringt den Beweis, daß Idria nicht auf heimischem Boden liegt, sondern aus dem fernen Südwesten über das Mitteländische und Adriatische Meer die Wanderung als isolierte Gebirgsmasse durchgemacht hat.

Nicht minder interessant als das geologisch-tektonische ist das landschaftliche Bild, worüber ein kleiner Ausflug in die nächste Umgebung, reich an pittoresken Bildern, Aufschluß gibt.

Geologisch gliedert sich das Gebirge entsprechend dem Alter der Schichten in folgende Formationen: Karbon, Perm, Trias und Kreide, unter denen, entgegen der Altersfolge, das jüngste Glied, die Kreide, die tiefste Lage einnimmt, über welche die übrigen älteren Formationsglieder disloziert, mehrfach gefaltet aufgelagert sind. Das älteste Formationsgestein, die dem Karbon angehörigen Gailtaler Schiefer, führen am Kontakt mit den jüngeren Formationsgesteinen häufig gebiegen Quecksilber, und haben dann die Bezeichnung „Silberschiefer“; diese Schiefer schließen die in Betracht kommende Erzmulde ab, verhindern wegen ihrer Wasserundurchlässigkeit und Zähigkeit das Eindringen der Tagwässer in die Grubenräume und machen auch die durch den Abbau bedingten Gebirgsenkungen unschädlich. Ihnen wird als abschließende und schützende Decke der Gebirgsmulde bei der hydrogenen Erzbildung eine hervorragende Rolle zugeschrieben. Als quecksilberführendes Gestein besitzen die Gailtaler Schiefer eine ganz untergeordnete bergmännische Bedeutung. Für die Gewinnung kommt fast ausschließlich nur die Trias in Betracht, die hauptsächlich in den Dolomitreccien des Muschelkaltes sowie in den Lagerschiefern und Sandsteinen der Wengener Schichten überwiegend Zinnober und nur sehr untergeordnet Quecksilber führt. Das Zinnobererz erhält entsprechend dem Aussehen die Bezeichnung: Stahlerz, Lebererz und Ziegelerz. Der Zinnober ist in roter und dunkler, grauer Färbung vertreten. In seiner roten Varietät durchsetzt er derb, gewöhnlich aber in Klüften und Harrissen die am ausgedehntesten entwickelten Dolomitreccien, welche stockförmige Abbaumittel geben, entgegen dem lagerförmigen Auftreten des dunklen Erzes in den Lagerschiefern der Wengener Gruppe. Das Mineralvorkommen Idrias ist ein untergeordnetes und liefert außer kristallisiertem Zinnober in seiner roten und grauen Varietät wesentlich nur noch Epsumit, Eisenkies, Eisenbitriol, Idrialit, Anthrazit, Gips, Quarz und Kalzit.

Der Aufschluß des erwähnten Erzvorkommens erfolgte früher durch Stollen, jetzt ausschließlich durch Schächte, die bis über 300 Meter abgeteuft sind. Die Erzgewinnung erfolgt durch den in Idria typisch ausgebildeten Querbau mit Bergverfah, bei welchem die Erzmittel etagenmäßig mittelst Straßen bis zur Grenze des abbauwürdigen Gesteines abgebaut werden.

Die Ausförderung des Erzes, das Einlassen der Mannschaft, des erforderlichen Materiales und der Bergabberge, die Wasserhebung (Wasserhaltung) und Luftaufführung (Bewetterung) wird überwiegend unter Heranziehung maschineller Kraft bewerkstelligt. Zum Schutze gegen Brandgefahr durchziehen sämtliche Grubenabtei-

lungen weitverzweigte unter Druck stehende Wasserrohrnetze. Eine bestehende Rettungsstation besorgt die Rettungsarbeiten in der Grube mittelst Pneumatogens, deren Prinzip erläutert wurde.

Idria besitzt keine schlagenden Wetter, die außer in Kohlenbergbau auch in Triaskalven vorkommen können. Die Grubengefälle gehen als Erze und Scheidgang in die Aufbereitung. Dieser fällt nicht, wie gewöhnlich, die Aufgabe zu, das Erz vom Gestein zu trennen, sondern unter Anwendung maschinell betriebener Apparate die Aufteilung der Zeuge (nach eventueller vorausgegangener Zerkleinerung der Erzwände) in Größengruppen entsprechend dem Beschickungserfordernisse der drei Ofensysteme: Fortschauler-, Schüttröst- und Schachlöfen, in denen die Aufarbeitung erfolgt.

Zur Unterstützung der Aufbereitungsmanipulation, bezw. des Hüttenprozesses, wird schon das vor Ort in der Grube fallende Hauwerk in Scheidgang und quecksilberreiche Erze geschieden. Die für die Sprengarbeit erforderlichen Bohrarbeiten des Vor-, Ausrichtungs- und Abbaubetriebes werden von Hand aus (Schlenkerbohren) oder unter Anwendung von komprimierter Luft oder Elektrizität maschinell verrichtet.

Mit dem Fortschritte der Hütten-technik wurde es allmählich ermöglicht, ärmere Erze bei größerer Ofenleistung und geringerem Brennstoffaufwand zu verarbeiten.

Während vor einem Jahrhundert nur Erze mit durchschnittlich 12 bis 16 Prozent Quecksilber verhüttet werden konnten, sind derzeit noch Brennzeuge mit bloß 0,2 Prozent oder durchschnittlich 0,7 Prozent Quecksilber mit Vorteil verhüttbar und erklären die derzeit vorteilhafte Aufarbeitung.

Es wurden daher Vorräte vom alten Mann (von unseren Vorfahren als Grubenversatz verwendetes minderhaltiges Hauwerk) und Brennrückstände von den bestanden und ökonomisch konstruierten Ofen der Verhüttung unterzogen.

Die Leistung der drei genannten Ofentypen beträgt pro Tag 70, 140, bezw. 800 Meterzentner. Das Bestreben ist dahin gerichtet, durch Verbesserung der Ofenkonstruktion, bezw. günstigere Ausnützung der Heizgase, eine weitere Herabsetzung des Brennmaterials und Erhöhung des Durchsatzquantums ohne Steigerung des Verhüttungskaltes zu erzielen.

Die erforderlichen Ofentemperaturen werden erzeugt: durch direkte Sichtung des Brennstoffes mit den Brennzeugen, unter Anwendung der Koffseuerung oder in neuer Zeit unter Anwendung von Gasgeneratoren. Als Brennmaterial diente früher ausschließlich Holz, später auch Holzkohle, jetzt werden auch Steinkohle, Petroleum- und Steinkohlenkoks verwendet.

Die Brennzeuge erhalten nach dem Passieren der Ofen, nach Abgabe ihres Quecksilbergehaltes und der Kohlenäure die Bezeichnung Brennrückstände und werden als Gruben- oder Bergverfah wieder zur Ausfüllung der ursprünglich in der Grube innegehabten Räume verwendet, um ein Nachsinken der Tagoberfläche zu verhindern und die Sicherheit und die Leistung in den Abbauen zu fördern.

Der Hüttenprozeß besteht in der Oxydation des Schwefelquecksilbers oder Zinnobers, wobei die mit der schwefligen Säure sich bildenden Quecksilberdämpfe in mit Wasser gekühlte Kondensationsröhren und in Kammern abgekühlt und teils als gebiegenes Quecksilber, teils als Stupp (Quecksilber, gemengt mit Ruß, Staub, Leer, Wasser) aufgefangen werden. Das Quecksilber aus der Stupp wird mit gebranntem Kalk gemischt, in den Stupp-pressen ausgedrückt, von den mechanischen Beimengungen getrennt und überwiegend in eiserne Flaschen mit 3 1/2 Kilogramm Netto gefüllt, verschraubt und plombiert. Das für physikalische Zwecke speziell bestimmte Quecksilber wird meist im Gewichte von 25 Kilogramm in Ziegenfellen verpackt.

Für den Bergbau-, Aufbereitungs-, Hütten- und Zinnoberfabrikbetrieb zur Gruben- und Tagförderung, Wasserhaltung, Gesteinsbohrung, Erzzerkleinerung, Klaffierung und für sonstige maschinelle Detailarbeiten dienen Wasser-, Dampf-, Gasexplosions- und Benzinmotoren; der elektrischen Kraft wird wegen ihrer leichten Übertragbarkeit ein wachsendes Arbeitsfeld eingeräumt.

Das Quecksilber wird nur zum geringen Teile für physikalische Zwecke und sonst in der Industrie und Chirurgie verwendet. Die Hauptverwendung findet es bei der Goldgewinnung, zum überwiegenden Teile aber als Sublimat für Holzkonservierungs- und antiseptische Zwecke. Die Weltproduktion liefert Spanien, Italien, Österreich und Amerika im Gesamtgewichte von 40.000 Meterzentnern, wovon 8000 Meterzentner oder 20 Prozent auf Idria entfallen. Der Kaufpreis variiert gewöhnlich zwischen 500 bis 600 K per Meterzentner. Handelspolitische Rücksichten lassen die Produktion nicht über ein bestimmtes Ausmaß gerechtfertigt erscheinen. Zirkel sechs bis acht Prozent des Quecksilbers werden in Idria der Zinnobererzeugung auf nassem oder trockenem Wege zugeführt.

Der überwiegende Teil der Quecksilberproduktion Idrias nimmt den Weg nach Deutschland. Der Rest verteilt sich auf das Inland, auf Afrika, Asien und Australien. Die jährliche Zinnoberproduktion Idrias beträgt 700 Meterzentner. Der Zinnober wird überwiegend nach England und Rußland ausgeführt. Die national-ökonomische Bedeutung der erwähnten Produktion im Werte von derzeit jährlichen 4 bis 4 1/2 Millionen Kronen liegt in der Schaffung neuer Werte, die zur Hebung der Handelsbilanz beitragen, andererseits aber zur Erhöhung des Staatseinkommens (1,25 Millionen Kronen Ertrag, 0,5 Millionen Kronen entfallen überdies auf Steuern, Umlagen und Schuldkosten) zur wirtschaftlichen Stärkung und steuerkräftigen Erhaltung der Bevölkerung von Idria und Umgebung. Eine besondere Aufmerksamkeit erfährt die Arbeiterwohlfahrt und -fürsorge; das Bestreben des Ministeriums für öffentliche Arbeiten geht dahin, das Staatsmontanwerk nach jeder Richtung hin mustergültig auszugestalten und die erzführenden Formationsglieder in ihrer Fortsetzung über das engere Bergbaugebiet zu untersuchen, um dem Staate und nicht an letzter Stelle dem Lande eine dauernde, wertvolle Einnahmsquelle zu sichern.

Das lebhafteste Interesse, das bei Erörterung der wichtigsten Betriebsphasen der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unter Vorführung von Lichtbildern den Ausführenden, von Seiner Erzellenz dem Herrn Landespräsidenten und anderen illustren Personen entgegengebracht wurde, erbrachte den Beweis, daß der mit dem Vortrage beabsichtigte Zweck, einen Einblick in die Leistungen einer der bedeutenderen Bergbauunternehmungen des Staates zu gewinnen, voll erbracht wurde.

(Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der Pragmatischen Sanktion in den Schulen.) Man schreibt uns aus Wien: Zur Erinnerung an die am 19. April 1713 erfolgte Promulgierung der Pragmatischen Sanktion hat Seine Erzellenz der Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hussarek angeordnet, daß am 19. d. M. in allen der staatlichen Unterrichtsverwaltung unterstehenden mittleren und niederen Schulen, wenn tunlich, eine besondere festliche Veranstaltung stattfinden und hierbei die für die Geschichte der Monarchie grundlegende Bedeutung dieses von Kaiser Karl VI. geschaffenen Fundamentalgesezes hervorgehoben werde, auf dem auch heute die wichtigsten öffentlich-rechtlichen Einrichtungen des Reiches beruhen. Sollte sich die Abhaltung einer solchen Feier in einzelnen Fällen nicht durchführen lassen, so wird speziell in den höheren Jahrgängen gelegentlich des Geschichtsunterrichtes seitens der Lehrer in geeigneter, der Fassungskraft der Schüler und Schülerinnen angepaßter Weise auf die hohe Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses hingewiesen werden.

(Erhaltung heimischer Volkstrachten.) Seine Erzellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den Landesschulbehörden nachstehendes eröffnet: Als ein hervorragendes Mittel zur Stärkung der Heimatsliebe und damit auch zur Eindämmung der immer mehr um sich greifenden Landflucht muß u. a. auch die Wahrung und Förderung des Interesses für alte heimliche Sitten und Gebräuche, für heimliche Volkskunst und heimliche Volkstrachten bezeichnet werden. Mit Rücksicht hierauf wurde bereits in den mit der Ministerialverordnung vom 15. Sept. 1911 vorgeschriebenen Lehrplänen, für den Zeichenunterricht an allgem. Volks- und Bürgerschulen, an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie an Volkshochschulen für Arbeiterinnen und für Kindergärtnerinnen und in den hinausgegebenen Instruktionen zu diesen Lehrplänen auf die Pflege der heimlichen Volkskunst beim Zeichenunterrichte aufmerksam gemacht. Behufs Hintanhaltung oder doch Verzögerung des allmählichen Verschwindens der heimlichen Volkstrachten hat das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten mit dem Erlasse vom 1. August 1911 die Abhaltung zeitweiliger Unterrichtsveranstaltungen für die bäuerliche Bevölkerung angeregt, durch welche dieser jene Fertigkeiten und Techniken vermittelt werden sollen, die bei der Herstellung überkommener ländlicher Trachten zur Anwendung gelangen und die aus irgend einem Grunde verloren gegangen sind oder nunmehr unzulänglich ausgeübt werden. In Verfolgung des gleichen Zweckes werden nun die k. k. Landesschulräte ersucht, auch die Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten an den allgemeinen Volks- und Bürgerschulen, an den Lehrerinnenbildungsanstalten und an den Kursen zur Heranbildung von Arbeiterinnen anzuweisen, bei ihrem Unterrichte auf die vorerwähnten Fertigkeiten und Techniken entsprechend Betracht zu nehmen und landläufige Schnitte, „Wasarmuster“ u. dgl., die den gesunden Kunstsinne des Volkes zu schädigen geeignet sind, zu vermeiden.

(Die Frist zur Einbringung der Personaleinkommensteuerbekenntnisse) hat laut einschlägiger Finanzministerialerlässe wiederholt eine Verlängerung erfahren. Nach dem Tenor des jüngsterflohenen Ministerialerlasses ist der Einbringungstermin nunmehr bis Ende Mai verschoben worden. Obwohl der Wortlaut dieser Bestimmung nicht dagegen spricht, daß Personaleinkommensteuerbekenntnisse schon jetzt eingebracht werden können — wie denn solche in der Tat schon derzeit vielfach eingebracht werden — ist es doch im Interesse einer glatten Abwicklung des Veranlagungsgeschäftes und daher auch im Interesse der bekenntnispflichtigen Zensiten gelegen, erst

das Endergebnis der im Parlamente in Verhandlung gelangenden Neufassung des Gesetzes abzuwarten und die Befehle auf Grund des novellierten Standes abzugeben.

(Der Wiederzusammentritt des österreichischen Abgeordnetenhauses) ist vor Ende April oder Anfang Mai mit Rücksicht auf die Session der Landtage und die griechischen Osterfeiertage nicht in Aussicht genommen. Ebenso werden die Ausschüsse nicht zusammentreten, da viele Abgeordnete auch den Landtagen angehören.

(Steuerfreie 4 1/2%ige königlich ungarische Staatsrentenanleihe vom Jahre 1913 in Gold.) Wie aus dem an anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichten Prospekt ersichtlich, emittiert die königlich ungarische Regierung eine 4 1/2%ige steuerfreie Staatsrentenanleihe in Gold im Nominalbetrage von 150 Millionen Kronen, mit Kuponsfälligkeit vom 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Auf diese Anleihe findet am Donnerstag, den 10. d. M., die öffentliche Subskription zum Preise von 90,60 % statt, so daß sich die Verzinsung dieser erstklassigen Kapitalanlage auf 5 % netto stellt. Als Zeichenstelle für Laibach und die Alpenländer fungiert die Filiale der K. K. priv. Österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (Preserengasse 50), woselbst Anmeldungen entgegengenommen und alle gewünschten Informationen erteilt werden.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Leopoldine Garbeis die Lehrerin Eleonora Planinsek zur Suppletin an der Volksschule in Großplachitz bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Josefina Susteris die bisherige Suppletin in Schwarzenberg Emilie Baebler zur Suppletin an der Volksschule in Unter-Idria und an Stelle des beurlaubten Oberlehrers Franz Tratnik die gewesene Suppletin in Kaltenfeld Josefina Kobal zur Suppletin an der Volksschule in Schwarzenberg bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die gewesene provisorische Lehrerin in Karner Vellach Olga Sirca zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Horjul und die bisherige Bolontärin an der äußeren Privatmädchen- und Bürgerschule bei den Ursulinerinnen in Laibach Martha Maier zur provisorischen Lehrerin an der sechsklassigen Volksschule in Waitzsch bei Laibach bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Josefina Simonovic die Suppletin Paula Prefalt zur Suppletin an der Volksschule in Trzisee bestellt.

(Telegraphenwesen.) Am 1. d. M. wurde beim k. k. Postamt in St. Martin bei Littai der Telegraphenbetrieb mit beschränktem Tagdienste eingeführt.

(Trauung.) In Krainburg fand gestern die Trauung des Herrn Professors Simon Dolac mit Fräulein Michaela Pucnik, Tochter des weitbekannten Herrenkleidermachers Herrn Karl Pucnik, statt.

(Gremium der Kaufleute in Laibach.) Unter zahlreicher Teilnahme der Mitglieder fand gestern vormittags im großen Saale des „Westni dom“ die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Gremiums der Kaufleute in Laibach statt. Den Vorsitz führte der erste Gremialobmann-Stellvertreter J. Kostovic, der die erschienenen Mitglieder sowie den Vertreter der Aufsichtsbehörde Dr. Berce und den Genossenschaftsinstruktor Steska begrüßte und in einer kurzen Ansprache auf die mißliche Lage des Mittel- und Kleinhandels hinwies und schließlich der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder Franz Cuden, Stephan Higl und Matthäus Stucin jun. gedachte. Die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sätzen. Wie wir dem vom Gremialsekretär erstatteten eingehenden Jahresberichte entnehmen, zählte das Gremium mit Ende des Jahres 1912 329 Mitglieder, darunter 157 protokollierte Firmen. Die Anzahl der Handelsgehilfen belief sich auf 717, die der Lehrlinge auf 148. Den in der vorjährigen Hauptversammlung gefaßten Beschlüssen wurde, insofern es möglich gewesen, Rechnung getragen. In Erledigung einer Eingabe von Seiten des Gremiums hat der Stadtmagistrat verfügt, daß an Markttagen auf Ständen nur solche Personen Waren feilhalten dürfen, die in Laibach eine Erwerbsteuer entrichten. Eine Petition um Einführung vollständiger Sonntagruhe für Tabaktrafikanen wurde im Sinne der bestehenden Vorschriften von der k. k. Finanzdirektion abschlägig beschieden. Der Bericht erörtert sodann die für den Handelsstand nachteiligen Folgen des kleinen Finanzplanes, der Sozialversicherung und der geplanten Bucheinsicht sowie die angebliche Favorisierung der agrarischen Bestrebungen. Die in der vorjährigen Gremialhauptversammlung erörterte Frage der Sperrstunde harret noch der Erledigung und dürfte, wie verlautet, nunmehr durch ein Reichsgesetz einheitlich geregelt werden. In der Gremialhandelschule wurde der Vorbereitungskurs aufgelassen und für den ersten Jahrgang eine Parallellasse errichtet. Die Unterrichtserfolge sind erfreulich, wie dies auch vom Inspektor Hofrat Selcich erst kürzlich konstatiert wurde. — Der Jahresbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, desgleichen der vom Obmann-Stellvertreter Kostovic vorgetragene Rechnungsabluß für das Jahr 1912, der 8845 K 97 h Einnahmen und 8796 K 89 h Ausgaben aufweist; der Überschub beziffert sich somit auf 49 K 8 h. Das Reinvermögen des Gremiums betrug Ende 1912 46.098 K 55 h. Für die Erhaltung der Gremialschule hatten im abgelaufenen Jahre Subventionen bewilligt: die Unterrichtsverwaltung 1000 K, die Stadtgemeinde Laibach 500 K und die

Handels- und Gewerbekammer für Krain 300 K. — An Stelle des Herrn Alois Lileg, der infolge Auflassung seines Handelsgeschäftes aus dem Gremium ausgetreten und die Obmannstelle niedergelegt hatte, wurde Handelsmann Ivan Samec zum Gremialobmann gewählt. Weiters wurden gewählt: Handelsmann Ivan Zelacin jun. zum Ausschußmitglied, die Handelsleute Franz Golob und Viktor Rohman zu Mitgliedern des Schiedsgerichtes. — Dem kaufmännischen Vereine „Mercur“ wurde für das laufende Jahr eine Subvention von 400 K bewilligt und über Anregung des Gremiums in Reichenberg beschlossen, daß sich Lehrlinge künftighin bei ihrer Aufnahme mit einem ärztlichen Zeugnisse auszuweisen haben. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit den Balkanstaaten wurde vom Gremium einstimmig eine Resolution beschlossen, wonach die Regierung aufgefordert wird, bei Abschluß der Handelsverträge unserem Handel und Gewerbe gebührenden Schutz angedeihen zu lassen. Über Anregung des Handelsmannes J. Kostovic wurde die Gewerbebehörde ersucht, den Handelsreisenden welche Privatkunden besuchen und dadurch heimische Handels- und Gewerbetreibende schädigen, intensivere Aufmerksamkeit zu schenken. Handelsmann Bonac stellte schließlich den Antrag, daß der Gremialbeschuß, wonach es den Mitgliedern unter Ordnungsstrafe verboten wurde, Reklametalender zu verteilen, außer Kraft gesetzt werde. Nach mehrfachen Wechselreden wurde die Debatte als gegenstandslos abgebrochen, nachdem Genossenschaftsinstruktor Steska die Erklärung abgegeben hatte, daß der bezügliche Beschuß des Gremiums im Sinne der bestehenden Normen als ungültig anzusehen sei. Die Verteilung von Reklametalendern ist somit den Gremialmitgliedern freigestellt. Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde sodann die Versammlung geschlossen.

(„Die Eroberung des Südpols“) lautet das Thema, womit übermorgen abends der bekannte Wanderer Herr Georg Müller, Leiter der „Österreichischen Urania“, in der hiesigen Tonhalle ein auf zwei Abende berechnetes Gastspiel eröffnet. Es soll ein abgerundetes Bild über die bisherigen Resultate der schwierigen südpolaren Forschung, über die Entdeckung des Pols durch den tollkühnen Norweger Roald Amundsen geboten werden, und den allgemein verständlichen Vortrag werden 109 meisterhafte Kolossalgemälde des dänischen Polar-malers Stilling begleiten. Was diesen Gemälden besonderen Wert verleiht, ist die vollkommenste Naturtreue sowohl im Motiv als auch in allen jenen feenhaften Farbeffekten, von denen sämtliche Südpolfahrer unserer Zeit nur in Worten größter Begeisterung sprachen. — Übertragbare Abonnementsitze sind in der Buchhandlung Kleinmayr & Banberg erhältlich.

(Allgemeiner deutscher Sprachverein.) Der hiesige Zweig hält Mittwoch, den 9. d. M., um halb 9 Uhr abends im Kasino-Zahnzimmer seine Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

(Fahrbegünstigungen für die Besucher der Adria-Ausstellung.) Die Staatsbahnverwaltung hat für die Besucher der Adria-Ausstellung bisher folgende Fahrbegünstigungen in Aussicht genommen: 1.) Die Ausgabe von Schnellzugs-Rückfahrkarten mit 30-tägiger Gültigkeit von den wichtigsten europäischen Verkehrscentren nach Wien während der Monate Juli und August mit einer 30%igen Ermäßigung für die beteiligten österreichischen Strecken; 2.) die Ausgabe von Schnellzugs-Rückfahrkarten (Anschlußkarten) im Vereine mit der Südbahn auf der Strecke Triest (k. k. Staatsbahn oder Südbahn) — Wien mit 30%iger Ermäßigung, 30-tägiger Gültigkeit während der Monate Juli und August in den istrinischen und dalmatinischen Hafenstationen in Verbindung mit den nach Triest lautenden Schiffsbilketten; 3.) die Ausgabe von Schnellzugs-Rückfahrkarten mit 30%iger Ermäßigung und 30-tägiger Gültigkeit während der Monate Juli und August in den Relationen Pola, Rovigno, Parenzo-Wien, ausschließlich mit der Eisenbahn; 4.) die Ausgabe ermäßigter Fahrkarten (Anschlußkarten) mit 30%iger Ermäßigung durch die Schiffsagentur des Österreichischen Lloyd in Alexandria während der Monate Mai bis einschließlich September, u. zw.: Schnellzugs-Rückfahrkarten Triest (k. k. Staatsbahn oder Südbahn)-Wien mit 90-tägiger Gültigkeit, einfache Schnellzugskarten Triest-Salzburg über Wien, einfache Schnellzugskarten Triest-Buch über Wien, die beiden letzteren mit 30-tägiger Gültigkeit. Die erwähnten Ermäßigungen sind für alle drei Wagenklassen der Schnellzüge gültig. — Die Südbahn-Gesellschaft hat sich entschlossen, für ihre Strecken die gleichen Fahrbegünstigungen wie die Staatsbahnverwaltung zu bewilligen. Was den Verkehr von Inlandsstationen nach Wien anbelangt, so besteht die Absicht, durch Inskaffierung von Gesellschaftsreisen und Führung von Sonderzügen zu ermäßigten Preisen auch der heimischen Bevölkerung den Besuch der Ausstellung zu erleichtern. Da nach den bestehenden tarifmäßigen Bestimmungen bereits für Gruppen von 30 Personen eine 20%ige Verbilligung der Fahrpreise eintritt, wird es nicht schwer fallen, in verschiedenen Städten Österreichs solche Reisegesellschaften zu bilden. Die Ermäßigung von Gruppen von 100 Personen, die hauptsächlich für größere Vereine und Korporationen in Betracht kommt, beträgt bei Benützung der Personenzüge etwa 34 Prozent und bei Benützung der Schnellzüge etwa 24 Prozent gegenüber den normalen Preisen. — Die größte Verbilligung wird jedoch bei den Sonderzügen geboten, bei denen die Fahrpreisermäßigung im allgemeinen 40 Prozent beträgt.

(Von der staatlichen Kuranstalt für Radiumtherapie in St. Joachimstal.) Die Anstalt war im Jahre 1912 ohne Unterbrechung im Betriebe. Dem von ihrem Leiter Badaerzte Dr. Fritz Dautwiz an das Ministerium für öffentliche Arbeiten erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Kuranstalt in diesem Jahre von 1314 Parteien mit 1898 Personen besucht gewesen ist, wovon 73 Prozent Österreicher und Ungarn und 27 Prozent Ausländer waren. Von den letzteren stammten 24 Prozent aus Europa (namentlich aus dem Deutschen Reich und Rußland) und 3 Prozent aus anderen Weltteilen (namentlich aus Amerika und Afrika). Als Kurmittel kamen 24.600 radioaktive Bäder, 2174 Inhalationen von Radium-Emanation und 1337 Radiumbestrahlungen in Anwendung. Über die günstige Wirkung der Kurmittel enthält der Bericht ziffermäßige und kasuistische Zusammenstellungen betreffend die verschiedenen Erkrankungen, die für die Radiumbehandlung geeignet sind. Die Bäder und Trinkkur zeigte, meist in Fällen, die anderer Behandlung trostlos, gute Erfolge, insbesondere bei harnsaurer Diathese (Gicht), Rheumatismus, Arthritis deformans, ferner bei Neurasthenie, und zwar sowohl bei deren psychischen als auch körperlichen Beschwerden, bei Lähmungen nach Schlaganfällen und anderen Gehirn- und Rückenmarksleiden (Paralysis progressiva, agitans, Tabes, multipler Sklerose, spinaler Kinderlähmung) und bei Lähmungen nach Verletzungen. Auch bei hartnäckigen Neuralgien verschiedener Nervengebiete (Trigeminus-, Occipital-, Intercostal- und Brachialneuralgie) waren die Erfolge überraschend. Chronische Katarthe der Atmungsorgane, auf Arteriosklerose basierende Leiden, wie: Dysbasie, Aneurysmen, stenocardische Anfälle und Kompensations-Störungen der Herzstätigkeit wurden durch die Bäder- und Trinkkur und durch die Inhalationen von Radium-Emanation günstig beeinflusst. Auch neuerdings wurde die schon früher gemachte Beobachtung bestätigt, daß infolge chronischer Erkrankungen des Zahnfleisches geloderte, sonst gesunde Zähne während des Kurgebrauches sich wieder gefestigt haben. Hervorgehoben wird auch der heilende Einfluß der Radiumbäder, unterstützt durch Bestrahlungen, bei einigen Formen von chronischen Hautkrankheiten, wie: Ekzem, Schuppen- und Resselflechte (Psoriasis) und bei einem Falle von Sklerodermie, die durch andere übliche Methoden nicht geheilt werden konnten. Der Behandlung mit Radiumbestrahlungen wurden auch mit Lupus, Warzen, mit Pigment und Gefäßneubildungen (Angiomen) der Haut und mit Neubildungen anderer Art behaftete Personen unterzogen, und zwar meist in solchen Fällen, wo eine operative Behandlung nicht vorgenommen werden konnte oder nicht zum Ziele geführt hat. Die Radiumbestrahlung zeitigte auch hier befriedigende Erfolge. Die Radiumpräparate aus der staatlichen Radiumfabrik in St. Joachimstal, namentlich auch die dort unter ärztlicher Aufsicht verfertigten St. Joachimstaler Radiumträger für Bestrahlungen sind im k. k. Montanverkaufsamt in Wien, 9. Bezirk, Porzellangasse Nr. 33 a, erhältlich, wo auch Vormerkungen auf den Bezug solcher Präparate entgegengenommen werden.

(Geschäftsausscheidung.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt sich der Inhaber der bekannten Möbelfirma Robert Lang vom hiesigen Platze zurückzuziehen und sich noch im laufenden Jahre in Graz niederzulassen, wo er ein kleineres den Bedürfnissen der Landbevölkerung angepaßtes Möbellager zu errichten gedenkt. Herr Lang hat seine hiesige an der Martinsstraße gelegene Realität bereits verkauft.

(Schadenfeuer.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, brach im 1. d. M. abends in dem mit Stroh gedeckten Hause des Besitzers Anton Osana in Strane ein Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete und sechs Nachbarn sowohl die Häuser als auch die Wirtschaftsgebäude samt den darin befindlichen Stroh- und Futtermitteln, Wagen und anderen Wirtschaftsgeräten einscherte. Nur der vollkommenen Windstille, den rasch herbeigeeilten Feuerwehren von Hruševje und Prävald, der Arrestantenabteilung von Nußdorf sowie der unermüdlchen Tätigkeit der Ortsbewohner ist es zu verdanken, daß das Feuer lokalisiert wurde. Der Gesamtschaden beträgt gegen 30.500 K, die Versicherung gegen 19.000 K.

(Verpachtung von Gemeindejagden.) Wie uns aus Krainburg gemeldet wird, wurden diesertage nachstehende Gemeindejagden im öffentlichen Versteigerungswege verpachtet: die Gemeindejagd St. Georgen bei Krainburg an Johann Odon in Bisolo; Kallas an Anton Voglar, Grundbesitzer in Klein-Kallas; Michelfstetten an Professor Josef Zenko in Triest; Prebassel an Josef Zupan, Grundbesitzer in Gorenje; St. Jodozi an Johann Papler, Gemeindevorstand in Ober-Fehrnitz; Winklern an Johann Vidovec, Maurermeister in Huje bei Krainburg.

**Domino**  
Margarine  
Jeden Samstag frisch  
1292 bei: Brata Kolé in Rudolfswert. 6-1  
Bestes Fett für feine Mehlspeisen

(Von der Erdbebenwarte.) Heute morgens um 7 Uhr 17 Minuten wurde eine örtliche Bodenerschütterung verzeichnet.

(Elektrische Beleuchtungsanlagen im Selzacher Tal.) Aus Bischofslack wird uns geschrieben: Die mitten im romantischen Selzacher Tale gelegene Ortschaft Selzach erhält nunmehr, wie an unterrichteter Stelle verlautet, eine elektrische Beleuchtungsanlage, die auch allfälligen industriellen Betriebszwecken dienen wird.

(Eine Verhaftung mit Hindernissen.) Die im jugendlichen Alter von 17 Jahren stehende, schon mehrmals abgestrafte, meist vagierende Magd Theresia Bizjak aus Hudo, Gerichtsbezirk Stein, verübte in letzterer Zeit mehrere Diebstähle.

(Agnoszierte Leiche.) Die am 1. d. M. im Laibachflusse aufgefundenene Frauenleiche wurde als die der Auszüglerin Maria Kavčič aus Seničica, Gemeinde Zwischenwässern, erkannt.

(Durch Messerstücke schwer verletzt.) Am vergangenen Mittwoch wurde der ledige Arbeiter Franz Stingelc in Neuming im Streite durch Messerstücke in die Brust und in den Rücken so schwer verletzt, daß er ins Landeshospital überführt werden mußte.

(Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Martha Washington“ am 12. April nach Newyork.

Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Philharmonische Gesellschaft.) Gestern fand die Konzertszeit mit dem fünften Mitgliederkonzerte ihren erfolgreichen Abschluß.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Krieg.

Berlin, 6. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Über die Antwort der Mächte auf die letzten Wünsche des Balkanbundes wird die Londoner Botschafterversammlung Beschlüsse fassen.

Rom, 6. April. Die „Agenzia Stefani“ erfährt, daß, nachdem das englische Kriegsschiff „King Edward VII.“ und auch der französische Kreuzer „Edgar Quinet“ in den montenegrinischen Gewässern eingetroffen sind, unter dem Voritze des englischen Vizeadmirals, welcher das Kommando über die vereinigten internationalen Streitkräfte übernimmt, die erste Beratung der Kommandanten der Schiffe der verschiedenen Nationen stattgefunden habe.

Wien, 6. April. Der königlich großbritannische Vizeadmiral als rangshöchster Kommandant des internationalen Demonstrationsgeschwaders hat am 5. d. M. an die montenegrinische Regierung ein von Cattaro datiertes Telegramm gerichtet, worin er das Erscheinen der Flotte ankündigt und begründet, indem er zugleich die sofortige Antwort fordert, daß Montenegro bereit sei, sich den Wünschen der Großmächte zu fügen.

Petersburg, 6. April. Das Organ der Rechten der Reichsduma «Zemščina» erklärt in einer besonderen Feststellung, die Mitglieder der Rechten seien nach der gestrigen Besprechung beim Minister des Äußeren Sazonov einmütig zu der Anschauung gelangt, daß die russische äußere Politik in der Balkanfrage vollkommen richtig sei und nicht nur den Interessen Rußlands, sondern jenen des gesamten Slaventums unbedingt entspreche.

Konstantinopel, 6. April. Wie der amtliche Kriegsbericht besagt, hat sich gestern weder vor Cataldza noch vor Bulair etwas Bemerkenswertes ereignet.

Konstantinopel, 6. April. Wie die Blätter melden, schätzte eine Kommission im Finanzministerium den Anteil, den die verbündeten Balkanstaaten von der türkischen Staatsschuld zu übernehmen hätten, auf 29 1/2 Millionen Pfund.

Sofia, 6. April. (Meldung der «Agence Télégraphique Bulgare».)

Um die in der ausländischen Presse verbreiteten tendenziösen oder unrichtigen Meldungen über die Übergabe Schukri Paschas zu entkräften und die Wahrheit festzustellen, teilt das Hauptquartier folgende von Schukri Pascha selbst abgegebenen Erklärungen mit: Am 26. März befand ich mich mit meinem Stabe in meinem Quartier im alten Fort Yldirin.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des wirklich schönen Programmes. Die „Belagerung von Adrianopel“ zeigt uns u. a. tiefergreifende Szenen, wie Verwundete auf dem Schlachtfelde verbunden werden, die letzte Ehre der auf dem Schlachtfelde Gefallenen, fernher Verschanzungsarbeiten, Schützengraben sowie die Vorbereitung zum letzten Angriff.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 5. April. Rehd-Rochi, Theaterdirektor; Schram, Oberrevisor, Klagenfurt. — Scarpa, Direktor, Billach. — Lechner, Ingenieur, Triest. — Müller, Professor; Blau, Billardmonteur; Busel, Philipp, Hortisch, Lichtblau, Hebenstreit, Holzer, Arnold, Reppen, König, Bondy, Nadler, Rde., Wien. — Wagonig, Rfm., St. Martin. — Mayer, Rfm., München. — Sapajne, Rfm., Zdrina. — Hönigmann, Rfm.; Kraus, Gastwirt, Gottsche. — Jorinig, Schneidermeister; Angelo, Rde., Graz. — Maschinda, Rde., Eger. — Eröf, Rde., Budapest. — Wallny, Rde., Budweis. — Rigmändl, Rde., Brünn.

Am 6. April. Dr. Reisch, Hofrat; Gronemann, Bw, Kofl, Hallensteiner, Martin, Böhm, Kohn, Mieses, Rde., Wien. — Schwarz, Rde., Reuttschheim. — Czech, Rde., Berlin. — Wiber, Rde., Biala. — Feigl, Rde., Linz. — Lechner, Rde., Bozen. — Mihovec, Augenfeld, Rde., Triest. — Kurz, Rde.; Neuhold, Direktor; Dr. Schwelb, k. u. k. Regimentsarzt; Hofmann, Rfm., Graz. — Dr. Jans, Professor, Prag. — Bachmann, Ingenieur, Kflinghütte. — Konriva, Berwalter, Karmel. — Driner, Gutsbesitzergattin, Leoben. — Sterjanec, Student, Klagenfurt.

Grand Hotel Union.

Am 6. April. Dr. Ster, Rudolfswert. — Gener, Direktor; Guttman, Priv.; Fischer, Carnelli, Rde., Graz. — Jereb, k. k. Notar, Ratfisch. — Ermanns, Ingenieur, Fiume. — Heib, Ingenieur, Innsbruck. — Pösch, Priv., Linz. — Maksimabi, Priv., Triest. — Welhuten, Priv., Preßburg. — Stille, Priv., Brejice. — Wolniger, Priv., Fiume. — Kaučič, Rfm., Zaticna. — Starsak, Rfm., Krizevci. — Kretschner, Rfm., Berlin. — Heilek, Rde., Eipel. — Pidr, Postak, Rde., Prag. — Peschte, Rde., Sebnitz. — Herman, Rde., Bissen. — Nadel, Rde., Budapest. — Necht, Regierungsrat; Vach, Berger, Private, Schwabaci. — Sapajne, Lehrerin, Zdrina. — Granit, Katedet, Windischgraz. — Dr. Karmioški, Sektionsrat; Berger, Hauptmann; Schlehan, Weiß, Tschunko, Rfite.; Feichtemberger, Landau, Apfelfe, Jkowič, Vöblowič, Jockl, Leberer, Molnar, Brzjal, Sor, Neuf, Danman, Heller, Kadjuhan, Domian, Grab, Massari, Tschunko, Eppinger, Marian, Seidler, Spindel, Bonac, Spitzer, Erle, Greger, Fischl, Rosenberger, Hoffman, Rde., Wien.

Marktpreise in Laibach

im Monate März 1913.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc.

Lottoziehung am 5. April 1913.

Liniz: 81 51 4 10 39

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, and Visibility. Shows data for April 5th and 6th.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 8.1°, Normale 7.7°, vom Sonntag 9.4°, Normale 7.9°.

Hinweis.

Unsere heutige Nummer (Gesamtauflage) liegt Nummer 4 der Blätter für die Freunde von Reclams Universalbibliothek bei.

Kindersterblichkeit

nimmt ab, wenn der Säugling von Anbeginn mit Dr. v. Trunkocys Maltee, der mit ein wenig Milch und Zucker zu versetzen ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Kaffee als Frühstück gegeben wird.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Präseerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000,000 Kronen. Exempte von Wechseln u. Dividenden; Einlagen geg. Einlagsscheinen u. im Kontokorrent; Militär-Heilratskautions etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 5. April 1913.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and stocks. Columns include 'Schlusskurs', 'Geld', and 'Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 78. Montag den 7. April 1913.

1224 a 3-1 Konfursauschreibung. 1.) Für die Aufnahme von Aspiranten in eine f. u. f. Infanterie- oder die f. u. f. Kavalleriekadettenschule mit der Widmung für die f. f. Landwehr...

1298 3-1 Konfursauschreibung. Zum Status der politischen Verwaltung Krains gelangt eine Regierungskanzleifstelle mit den systemmäßigen Bezügen der XI. Rangklasse zur Besetzung...

na podstavi § 96 zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. v. l. 1888, od dne 12. aprila 1913 do vstetega dne 25. aprila 1913 pri županstvu na Bledu razgrnen na vpogled vsem udeležencem.

o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi mejne senožeti parc. št. 1681 davčne občine Pijava Gorica.

To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneh, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 11. aprila 1913 do dne 10. maja 1913 pri krajnem komisarju vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik.

Z razglasom c. kr. deželne vlade v Ljubljani z dne 1. aprila t. l., št. 8266, se je politični obhod in razlastilna razprava glede načrta za razširjenje postaje Javornik železnične proge Trbiž-Ljubljana razpisala na dan 22. aprila t. l.

eignungsbehandlung bezüglich des Projektes der Erweiterung der Station Zauerburg der Linie Tarvis-Laibach auf den 22. April 1913 anberaumt. Ze ein Pare dieses Projektes samt den dazu gehörigen Verzeichnissen liegt durch 14 Tage, gerechnet vom 6. April l. J. beim Gemeindeamte in Karnerefflach und bei der gefertigten f. f. Bezirkshauptmannschaft zu jebermanns Einsicht auf.

1307 E 6/13 9 Dražbeni oklic. Dne 9. aprila 1913 ob 10. uri dopoldne bo pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 8, v Rudolfovem dražba zemljišča vl. št. 374 k. o. Rudolfovo, hiša št. 180, poslojpe s stavbiščem, vrtom in gozdom v Rasnem s pritiklino vred, ki sestoji iz 6 legnarjev.